

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 49 (1955)
Heft: 5

Rubrik: Gespräch und Besinnung : der Kampf um den Frieden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir können hier seine Politik nicht im einzelnen durch die Jahrzehnte verfolgen. Man muß das bei Matthias selbst nachlesen. Festgehalten aber sei, was unser Autor zusammenfassend über die Ähnlichkeit zwischen der gegenwärtigen Weltlage und derjenigen Amerikas vor dem Bürgerkrieg sagt. Man spricht in Amerika

«heute wie damals von ‚freien Staaten‘ und ‚Sklavenstaaten‘, und deshalb bringt man heute wie damals täglich Beweise dafür, daß es die ‚Sklavenstaaten‘ sind, die den Frieden bedrohen . . . Deshalb spricht man auch heute von einem ‚Kreuzzug‘ und einer ‚Befreiung‘ und muß nur darauf verzichten, das Mitleid der Welt durch das Schicksal von armen Negern zu erregen. In allen Fällen schafft man Alternativen ohne jede Rücksicht darauf, ob sie echt oder falsch sind, da es nur darauf ankommt, keine andere Wahl zu lassen als eine einzige. Man sollte damals gezwungen werden, gegen den Süden zu marschieren, und heute gegen Rußland, und zwar damals wie heute, um der Sklaverei ein- für allemal ein Ende zu machen.»

In Wirklichkeit geht es einfach um die Vorherrschaft Amerikas in der Welt. Versäumt Europa, das eben selbst mehr und mehr amerikanisiert wird, die Einmaligkeit des geschichtlichen Augenblicks und lässt es sich endgültig von Amerika ins Schleptau nehmen, so wird der Versuch, eine amerikanische Weltherrschaft zu errichten, sehr wahrscheinlich wirklich gemacht werden, aber er wird mißlingen. «Die Macht Amerikas ist begrenzt. Sie ist begrenzt, weil die militärische – wie auch kulturelle – Macht einer Erwerbsgesellschaft notwendigerweise beschränkt sein muß, und weil eine solche Gesellschaft auch nur dort ihre Herrschaft ausüben kann, wo ihre eigenen Voraussetzungen bereits bestehen. Bemüht sie sich, diese Voraussetzungen zu schaffen, so kann das Ergebnis nur Zerstörung sein . . . Amerika ist nicht Rom, und alles, was zu hoffen übrig bleibt, ist, daß es nicht Karthago sein mag.»

Hugo Kramer

GESPRÄCH UND BESINNUNG

Der Kampf um den Frieden

Vorbemerkung der Redaktion. Zu den folgenden Ausführungen von Dr. Bloch hoffen wir im nächsten Heft einiges sagen zu können. Wir erwarten auch gerne von anderer Seite Meinungsäußerungen zu diesem Thema.

Der Friede ist eine souveräne Welt göttlicher Natur. Er enthält das einheitliche Sein und ist nicht gebildet aus den widersprechenden Kräften des Gegensätzlichen. Negatives und Positives werden in ihm nicht zur Einheit. Konträre Lebensprozesse sind nicht die Vorbedingung seines Seins. Duale Erscheinungen wie Tag und Nacht, klein

und groß, Gut und Böse sind alles Relativitäten und keine Lebens-elemente des Friedens. Der Friede ist der Welt immanent. Der Friede ist die Gleichsetzung des Göttlichen. In Gottes Dasein ruht der Friede. Im Gegensatz zu Natur und Mensch ist der Friede kein Schöpfungs-akt, sondern ein Zustand des Ewigen. Kein Wunder, daß es dem Menschen so schwer fällt, diesem Zustand in seinem Urdasein dauernd anzugehören. Der Mensch hat die Sehnsucht nach der göttlichen Vollkommenheit und dem Frieden. Er ist gleichsam ein Instrument des Friedens, unfertig wie alles in der irdischen Sphäre Geschaffene. Er muß den Frieden, die Identität mit dem Göttlichen, erst erringen, um ihn zu erkennen und zu besitzen. Dazu schafft er sich Hilfsbrücken, Gesetze und Satzungen, Wege und Stege, um Erkenntnisse aus Erfahrungen und Offenbarungen nicht zu verlieren. So kommt es, daß in den Anfängen geschichtlicher Zeiten oft der Mensch in unmittelbarer Nähe des göttlichen Bereichs, im paradiesischen Zustand eines Friedensreiches lebt. Er ist aber der Schwere und Tiefe göttlicher Einheit nicht gewachsen und erliegt der Vielheit der Erscheinungen. So sind letzten Endes alle Bemühungen des Menschen, zum Frieden mit sich und der Menschheit zu kommen, erfolglos geblieben, da der Friede ein Reich ist ohne Kompromisse. Der Friede ist das Absolute, der wahre Ausdruck des Göttlichen gegenüber allen Relationen organischer und anorganischer Lebensprozesse. Es handelt sich also darum, welche Verbindungen dienen dem Menschen, um aus der antagonistischen, heterogenen Lebensphase zur Homogenität zu gelangen?

Die wichtigste Etappe auf dem Wege zum Frieden waren die Zehn Gebote, die Postulate für die Urbarmachung menschlichen Lebens. Dazu gehörte nicht nur das gewaltige unabdingbare Gebot «Du sollst nicht töten», sondern auch die Herstellung menschenwürdiger Beziehungen in der Achtung und Liebe der Menschen untereinander, sowohl innerhalb der Familie zwischen Vater, Mutter und Kindern als auch im patriarchalischen Verband bis zu Knecht und Magd und den übrigen Lebewesen der Natur. Die Ordnung des Kosmos greift hier in die Ordnung des Lebens ein. Dabei erkennt der Mensch, welche Schranken ihm gesetzt sind. Die Organisation gesetzlicher Zustände ist nicht das Wesentliche. Der Mensch muß erst ein Teil der göttlichen Welt werden, er muß Stufen geistiger und seelischer Vollkommenheit erreichen. Er muß seine eigene, halbfertige egozentrische Uranlage preisgeben, aufopfern. Der freie Verzicht auf den mörderischen Urinstinkt kommt der Gnade der Erlösung sehr nahe. Auf diesem Wege kommt uns die messianische Sendung Jesu zu Hilfe. Als Logos und Sohn des Göttlichen schenkt er dieser physischen Erde pneumatische Kräfte und streut das Saatgut des erlösenden Friedens aus, das in jeder Einzelseele seit dieser Zeit keimende Voraussetzungen hat. Jesus selbst muß sich opfern, weil der historische Zeitpunkt seiner Erdentage noch keine Voraussetzungen hat für das messianische Reich Gottes auf Erden. Die

Saat der Erlösung geht über die Verantwortung der unsterblichen Seele des einzelnen Menschen und tendiert zur einheitlichen Menschheitsgestaltung. Die Menschen erkennen aber nur ihr zeitlich beschränktes Sein und blicken in Eitelkeit auf die unzulänglichen Errungenschaften ihres nationalen, geschichtlichen Seins. Durch Ansammlung von Stoff und Schärfung des Intellekts glauben sie Voraussetzungen zu schaffen für Entwicklung und Zivilisation. Sie sehen nicht, daß alles Wissen, wie Technik und Erfindungen, nur Surrogate sind und daß man sich vom Urgrund des Göttlichen durch den Leerlauf und mechanischen Ablauf immer mehr entfernt. Man kann Erlösung und unmittelbare absolute Seelenkraft, die zur unbeweglichen Tiefe des Friedens und ethischen Verhaltens führt, nur erlangen mit einem makellosen Gewissen.

Der Friede muß uns heilig sein. Er ist kompromißlos und unteilbar. Er ist ewig und ein Stern unserer Zukunft. Es gibt keine Macht und keine Ursache in der Welt, die seine Dauer stören oder aufheben kann. Es gibt auch keine Waffe, die ihn schützen oder beseitigen kann. Die einzige Waffe, die den Frieden trägt, ist das sittliche Gewissen. Keinem Menschen, keiner Rechtspersönlichkeit, keinem Staatsverband ist das Recht über Tod und Leben eines andern gegeben. Wer tötet, muß wissen, daß er den göttlichen Urgrund verletzt, in den wir eingebettet sind, und daß diese Verletzungen schwere Störungen und Schädigungen unserer Lebensverhältnisse darstellen. Wehe der Seele, die getötet oder durch Richtspruch einen Tod mitverschuldet hat. Das gestörte Gleichgewicht, das Vakuum in der ethischen Substanz ist kaum wiederherzustellen. Dieselben Reaktionen zeigen sich auch beim Töten auf Kommando in Verbänden für nationale oder internationale Zwecke. Auch der Soldat ist ein Mörder. Kein Gesetz und keine Tapferkeitsmedaille kann ihn schützen vor der höheren Verantwortung, auch nicht sein Auftraggeber, der Staat. Die Menschheit stand nur in wenigen «Sternenstunden» der Geschichte unter der Einheit von Raum und Zeit, von Einsicht und Entwicklung, Gott und Mensch. Diese tragische Situation, diese Dislozierung und Differenzierung zwischen Erdgeist und Gotteszeit muß überwunden werden. Leben und Erkennen, Dasein und verantwortlich-sittliches Handeln müssen koinzident sein. Ein Teil der Erkennenden ist heute in allen Völkern auf einer Stufe angelangt, die Reife zeigt für ein vollkommenes, friedliches Weltbild im Spiegel kosmischer Harmonien. Das ist Voraussetzung für das kommende, vom Menschen mitzuschaffende Reich Gottes, für den Frieden auf Erden. Diese Elite der Menschheit muß unter allen Umständen nach den Grundsätzen des absoluten Friedens streben und leben. Es gibt nur ein geistiges Ziel und eine ethische Haltung. Die schöpferischen Kräfte dürfen nur dem Leben und nicht der Vernichtung dienen. Es gibt nur eine geistige, eine sittliche Aufrüstung. Sie bedeutet die Erziehung des Menschengeschlechts gleichzeitig an jedem

Erdenpunkt zur Friedfertigkeit und Achtung des Menschenlebens, zur Respektierung aller Rassen und sozialen Schichten. Um dazu zu gelangen, brauchen wir Aufhebung aller persönlichen und nationalen Selbstvergottung und Verfemung des Töten in jeder Art. Diese Aufrüstung wird sich nicht mit Theorien begnügen und auch nicht auf Organisationen verlassen. Sie muß überall bezeugt werden als ein Beweis, daß ein heiliger Ernst den göttlichen Urgrund des Friedens im Menschen widerspiegelt und daß er für dieses Ziel lieber selbst den Tod erleidet als andern bereitet. Das ist der Sinn des Opfers, daß es sich darbringt bewußt für eine höhere Idee, um den düsteren Lebenshintergrund der Menschheit immer mehr aufzuhellen. Die Menschheit ist an einer Stelle angelangt, wo ihr nur die Alternative bleibt: Ende oder Umkehr. Trotz betonter materialistischer Gesinnung in allen Sparten des empirischen und wissenschaftlichen Lebens befinden wir uns in einem bedeutenden Augenblick der Zeit eigener Entscheidung. Durch diese Freiheit der Entscheidung, durch die Gegebenheit eines geistigen Kampfes brauchen wir nicht zu verzweifeln. Unser Dasein ist ein Scheitelpunkt, der zum Gipelpunkt werden kann. Große führende Menschen unserer Gegenwart, wie Tolstoj, Gandhi, Albert Schweitzer, Pandit Nehru u. a., haben bewiesen, daß man durch geistige und sittliche Taten Weltbewegungen auslösen kann, die stärker sind als Waffen und auch reale Erfolge bringen. Zu allen Zeiten war die Verherrlichung des Soldaten und die Furcht vor ihm ein Fehler. Die Anbetung dieses Scheinruhms und die Verherrlichung seiner Taten ist ein Abfall von Gott und ein heidnisches Symptom. Die Kirche hat in der Verehrung des Märtyrers, des Leidenden, den richtigen Weg beschritten. Sie ist aber auf halbem Wege stehen geblieben und hat inzwischen die Soldateska gegenseitig gesegnet und ermuntert. Der wahre Streiter Gottes ist der Heilige, der ohne Schwert mit der Macht des Geistes und des Glaubens kämpft. «Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert zugrunde gehen.» Eine höhere Erkenntnis für den Frieden gibt es nicht als dieses Wort Jesu.

Eine geistige, mutige Zuwendung zu dem absoluten Reiche des Friedens schafft solche Intensitäten, daß selbst die imperialen Kräfte irdischer, hemmungslos-brutaler Substanz mit der Zeit machtlos werden und das zentrale Kraftfeld des Friedens in den Mittelpunkt der Erde rückt. Indien ist dafür ein klassischer Beweis.

Wir können den Zeitengang beschleunigen durch eine Weltanschauung, die alle halbwertigen Begriffe und Zweifel, daß der Krieg Lösungen bringt, beseitigen. Man muß die Lügengeschichte der Vergangenheit der Vergessenheit preisgeben und sie in ihrer bisherigen Minderwertigkeit anprangern. Man muß das Gemeinsame der Geistesgeschichte aller Völker aufweisen. Man kann beweisen, daß in der unvoreingenommenen Güte des einfachen Volkes und in der Offenbarung großer sittlicher Persönlichkeiten zu allen Zeiten und in allen

Völkern Apostel der Liebe und des Friedens wirkten. Unsere geistige Sendung setzt sich fort durch höhere Resonanz, und wir empfangen positiv verstärkte Reaktionen aus dem Bereiche des Göttlichen. Der Friede ist ein Teil unseres ewigen Lebens. Wir brauchen ihn als wertschaffendes Symbol unserer menschlichen Sendung. Ohne inneren und äußeren Frieden sind wir sinnlose Sendboten. Wir müssen uns glücklich preisen, daß wir nicht ganz hilflos in einem Völkerchaos leben und sich im Tiefstand unserer Zeit auch Ansätze der friedlichen Völkerverständigung zeigen. In dieser Hinsicht muß der UNO unsere ganze Kraft und Liebe gehören. Wir müssen sie zu dem bestmöglichen Instrument des Friedens ausbauen und sie als letzte Instanz in allen Streitigkeiten als Schiedsrichter anerkennen. In ihrer Mitte muß eine den Frieden schlichtende und richtende Weltregierung stehen. Niemand kann sich ihrem moralischen Einfluß mehr entziehen, es sei denn, er ist ein Geächteter. Alle Völker der Welt müssen ihr dienendes Mitglied sein. Und es muß in Zukunft schon im Gedanken unmöglich sein, daß ein Mitglied dieser Weltfriedensidee den Krieg gegen ein anderes Mitglied vorbereitet. Sanktionen, wirtschaftlicher Boykott und öffentliche Ächtung sind die Mittel gegen Friedensstörer, nötigenfalls aber auch die Besetzung des betreffenden Landes durch eine internationale Truppe, deren Aufgabe es ist, das kriegerische Volk in einer Generation zur Friedensidee zu erziehen. Wir müssen sofort beginnen mit der Umerziehung des Menschengeschlechts. Hier gibt es zwischen Ost und West nur eine gemeinsame Sprache, keine wirtschaftlichen und politischen Kontroversen, keine ideologischen Differenzen, das ist die Sprache des Herzens und des guten Willens im Interesse des ewigen Friedens.

Erich Bloch

Eidgenössischer Rundblick

Wenn sich der Berichterstatter anschickt, über schweizerische Ereignisse von allgemeiner Bedeutung oder in Behandlung stehende Landesfragen zu berichten, so tut er dies, um dem Leser der «Neuen Wege» eine Übersicht zu geben, was in den Gauen unseres Landes im Wirken unserer Zeit vor sich geht. Der Chronist wird sich bemühen, dazu etwas bergwärts zu steigen, den Schluchten des Alltags zu entfliehen, um jene Höhe zu erreichen, von wo sich das Land überblicken lässt. Nur in der Stille kann man sich sammeln, nur in der Einsamkeit das verarbeiten, was uns der geschäftige Alltag an Eindrücken aller Art auf unsren Aufgabentisch legt. Hoch über dem Talgrund befindet man sich demjenigen näher, der unser Wirken und Streben mit prüfendem Auge sieht. Das soll dem Chronisten nur ein Mittel sein, nach